

# Über die Schreibkunst beim römischen Militär

Autor(en): **Laur-Belart, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresbericht / Gesellschaft Pro Vindonissa**

Band (Jahr): - **(1942-1943)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-266721>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Über die Schreibkunst beim römischen Militär.

Immer wieder setzt uns bei den Ausgrabungen am Schutthügel in Erstaunen, wieviel Zeugen der Schreibkunst zum Vorschein kommen. Allein diesmal waren es über 100 Bruchstücke von hölzernen Schreibtäfelchen und über ein Dutzend eiserner Schreibgriffel. Die letztern sind zum Teil so vorzüglich erhalten und gebrauchsfertig, daß sie nur aus Unachtsamkeit in den Schutthügel geraten sein können. Daraus kann ersehen werden, welche Menge an Griffeln überhaupt in Gebrauch gewesen sein müssen. Die Vitrine der Schreibgriffel im Vindonissamuseum bestätigt diesen Eindruck der Masse (Abb. 17).

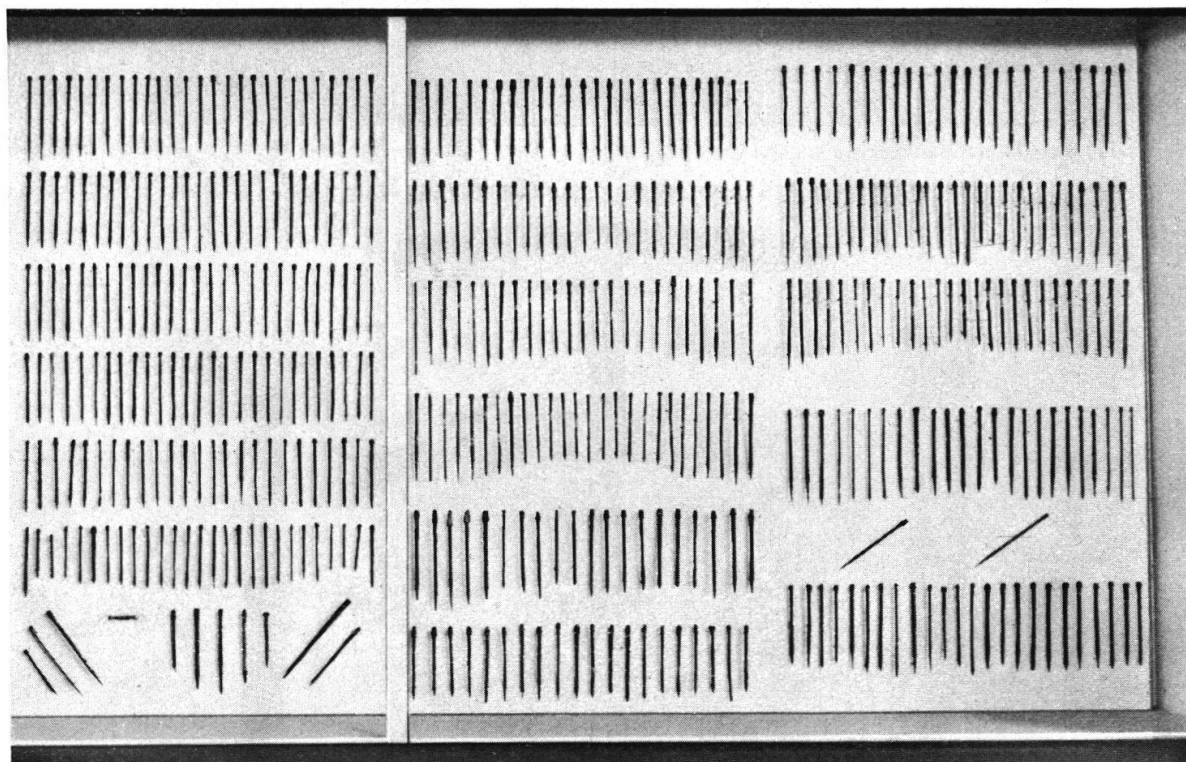


Photo: Niederer, Brugg.

Abb. 17. Vindonissa-Museum. Vitrine mit Schreibgriffeln.

Welche Rolle spielte denn die Schreibkunst im römischen Legionslager? Bekanntlich fehlte dem Römer das Papier. Dauerhafte Urkunden wurden auf Papyrus, Pergament oder gar Bronze geschrieben. Für den täglichen Verkehr bediente man sich der Wachstafel (tessera). Diese bestand aus einem Brettchen aus Tannenholz in der durchschnittlichen Größe von  $10 \times 13$  cm mit einer erhöhten Randleiste. Die Vertiefung wurde mit Wachs glatt ausgefüllt. Mit einem scharfgespitzten Eisengriffel, stilus genannt, schrieb man die zierlichen Buchstaben in eigenartiger Strichmanier in das Wachs. Nach der Lektüre konnte man den Text mit dem breiten Griffelende tilgen und die gleiche Wachstafel für die Antwort benützen. Zwei oder mehr Täfelchen durch Schnurscharniere vereinigt, verschnürt und versiegelt ergaben einen speditionsfertigen Brief (Diptychon, Triptychon), dessen Adresse auf der Außenseite ins Holz gerissen oder, wie uns durch einen neuen Fund nachzuweisen gelungen ist, mit Tinte aufgeschrieben wurde (Abb. 19). Aus Täfelchen, die neben der kreisrunden Ver-

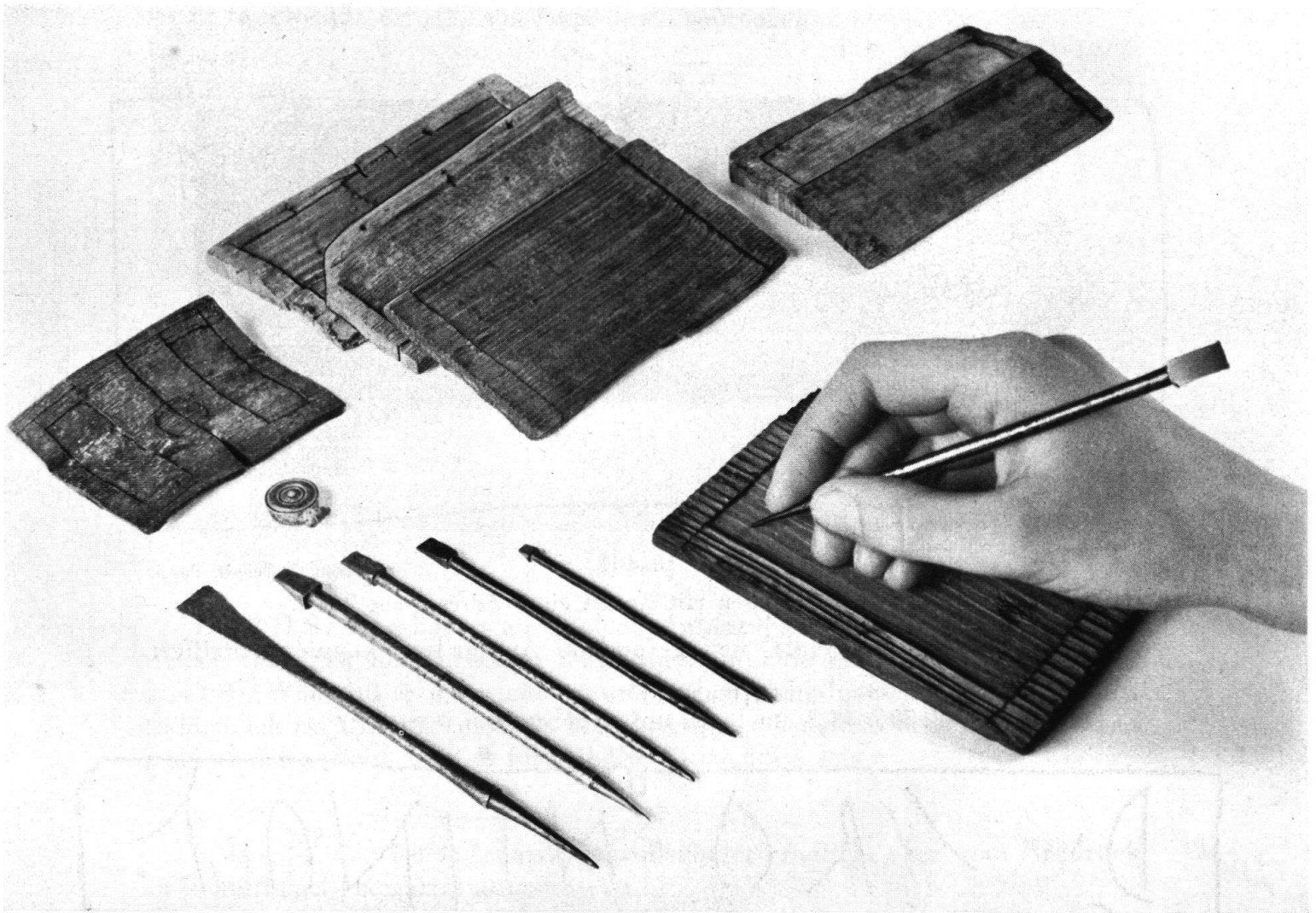


Photo: E. Schulz, Basel.

Abb. 18. Römisches Schreibgerät. Links ganzes Schreibtäfelchen mit Einsatzloch für die Siegelkapsel und seitlichen Schreibflächen; oben Teile von Schreibtäfelchen; Siegelkapsel aus Bronze; Schreibgriffel aus Eisen, besonders gut erhalten.

tiefung für die Siegelkapsel zwei vertiefte Streifen zeigen (vgl. Abb. 18), scheint hervorzugehen, daß die Adresse bisweilen auch auf Wachs geschrieben wurde. Leider bleibt das Wachs im Schutthügel nicht oder nur in dünnen, schwarzen Resten erhalten. Welch einzigartige Dokumente römischen Soldatenlebens hätten wir andernfalls in den Händen! In seltenen Fällen hat ein temperamentvoller Schreiber so kräftig gedrückt, daß sich die Schriftzüge durch die Wachsschicht ins Holz einprägten und heute noch lesbar sind. Prof. Oskar Bohn aus Berlin hat seinerzeit einige solcher Textfragmente entziffert (Anzeiger f. Schw. Altertumskunde 1925, 8 ff. und 193 ff.), so z. B. die schon oft zitierte Bitte eines Soldaten an den Briefempfänger, er möge ihm doch schleunig die genagelten Schuhe schicken, damit er abmarschieren könne (vgl. auch Aarg. Heimatgeschichte II, 168 und Jb. GPV. 1924/25). Zahlreicher erhalten sind die Adressen, die meistens den Namen eines Soldaten und seine militärische Einteilung enthalten. So wenig dies ist, lernen wir doch jedesmal den Namen eines Soldaten oder eines Unteroffiziers kennen und erhalten damit gewisse Aufschlüsse über die Personalien

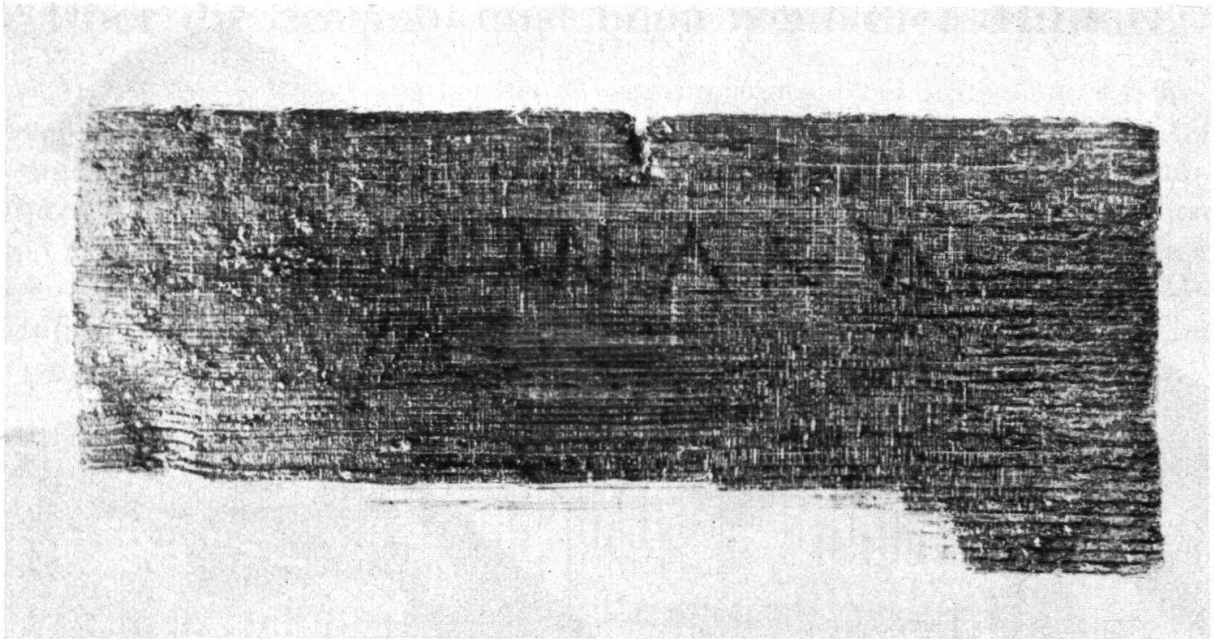


Photo: E. Schulz, Basel.

Abb. 19. Schreiftäfelchen mit Resten einer Adresse aus Tinte.

der Legionäre. Nachstehende, neu gefundene Anschriften konnten entziffert werden:

1. Inv. Nr. 42: 396. 14,2 cm lang, unten gebrochen.

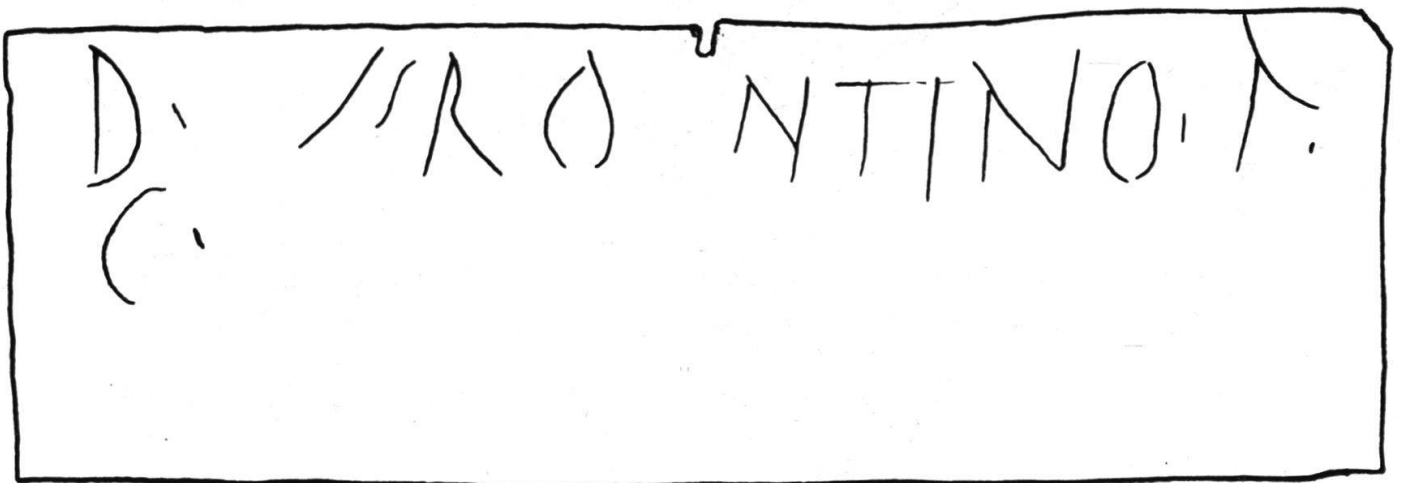


Abb. 20.

D. FRONTINO. > C. Den ersten Buchstaben D löse ich in dabis auf, „Du wirst es geben“, in unserer Schreibweise einfach „An“. Diese Formel habe ich schon in meinem Aufsatz über „Neue Kleininschriften aus Vindonissa“ im ASA 1929, 182 auf einem andern Täfelchen, das an „Belica gegenüber vom Bade“ gerichtet war, nachgewiesen. Der Name Frontinus ist klar. Das F wird oft mit einem großen und einem kleinen senkrechten Striche geschrieben. Das winkelförmige Zeichen am Schluß der ersten Zeile ist die bekannte Abkürzung für Centuria und C. der 2. Zeile der Anfang des ebenfalls auffallend stark gekürzten Centurionennamens. Dann würde die ganze Adresse lauten: An Frontinus aus der Centurie des Gaius.

2. Inv. Nr. 42 : 401. 13,1 cm lang, unten gebrochen.

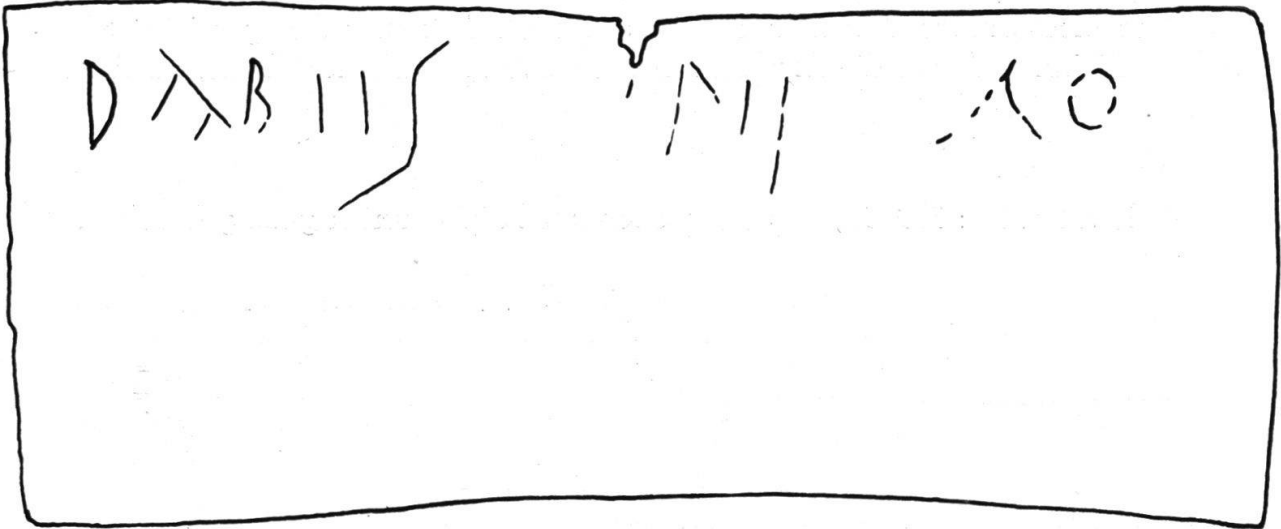


Abb. 21.

DAB II S.... Lesbar ist nur noch die Anfangsformel Dabes. Zwei senkrechte Striche für E ist üblich. Schon Bohn veröffentlichte eine Adresse mit Dabes (l. c. 195). Während er darin einen unrömischen Fremdnamen erblicken wollte, erklärte ich es ASA 1929, 182 als Verschrieb oder Vulgärform von dabis. Da es jetzt wieder auftritt, muß es formelhafte Vulgärform sein.

3. Inv. Nr. 42 : 75. 11,7 cm lang, vollständig erhalten, aber vom Erddruck im Schutthügel eigenartig aufgestaucht.

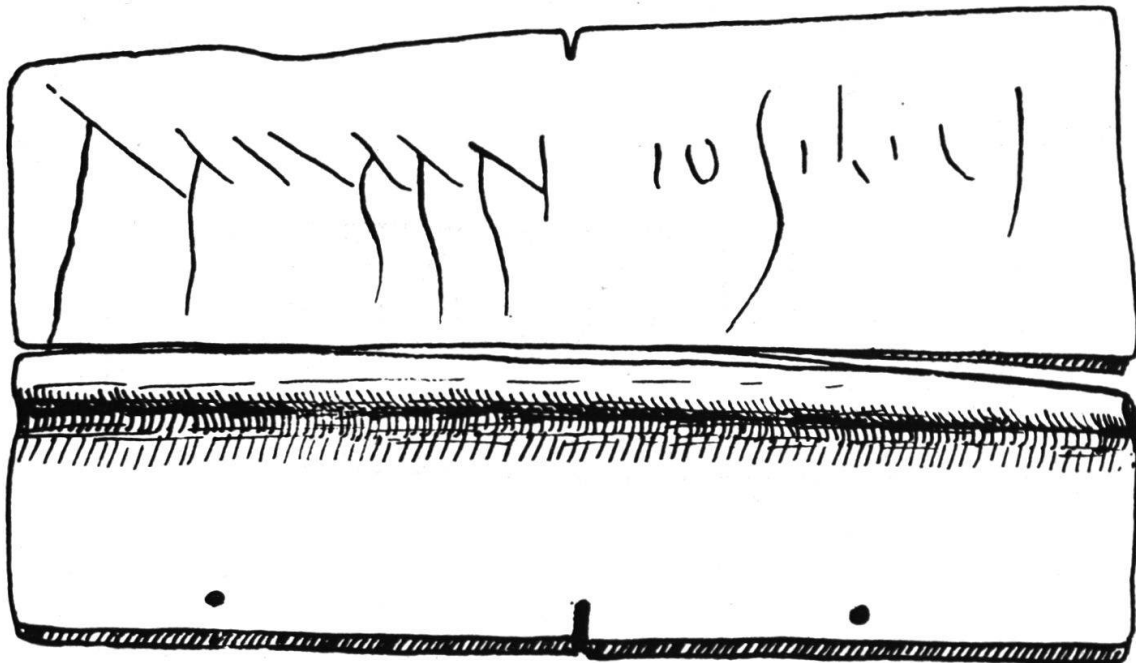


Abb. 22.

MERAN IO SILICI.. An Meranius Silicianus. Die Adresse bestand aus drei Zeilen. Die mittlere lag über dem Sprung und ist fast ganz verschwunden. Von der untern sind noch einige unzusammenhängende Striche zu erkennen. Der Geschlechtsname Meranius ist mir sonst nicht bekannt; dagegen ist der Beiname Silicianus durch die Inschrift Dessau ILS 5568 aus Lambaesis in Afrika belegt.

4. Inv. Nr. 42 : 399. 13,2 cm lang, oben zur Hälfte, unten ganz gebrochen.

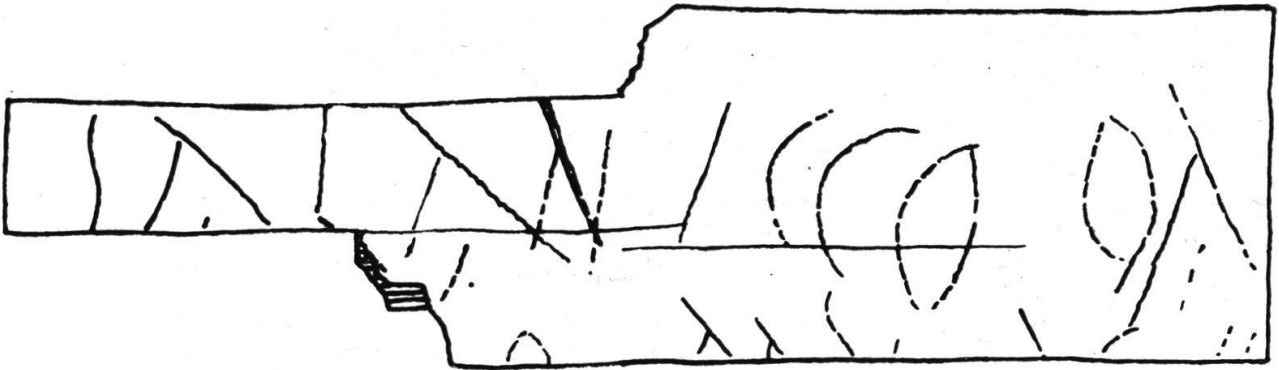


Abb. 23.

SALANICCO OA... An Salanicus.. Auch dieser Name ist äußerst selten. Einen L. Arrius Salanus nennt die Inschrift Dessau ILS 6285, der unter anderm auch Militärtribun der legio X gemina war. Die Ableitung Salanic(c)us bietet nichts Befremdliches. Wie die folgenden Buchstaben aufzulösen sind, ist nicht mehr zu erkennen, da die zweite Zeile der Adresse bis auf wenige Buchstabenreste abgebrochen ist.

5. Inv. Nr. 42 : 400. Noch 10 cm lang, links und unten gebrochen.

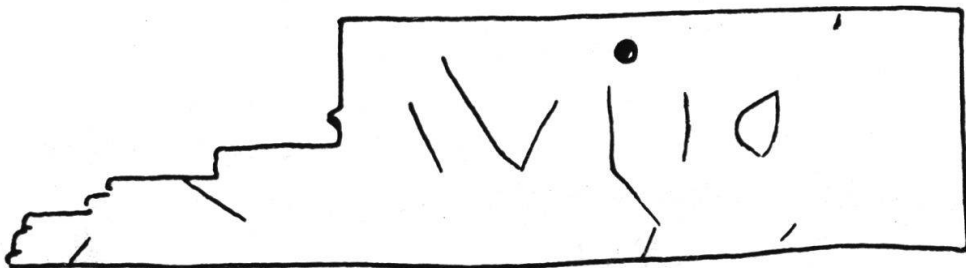


Abb. 24.

.... IVLIO . An C (?) Julius ... Der Name ist im Gegensatz zu den obigen gut römisch und erinnert an die Kaisernamen der 1. Hälfte des 1. Jahrhunderts. Natürlich handelt es sich hier auch um einen Soldaten.

6. Inv. Nr. 42: 398. 12,8 cm lang, oben und unten gebrochen.

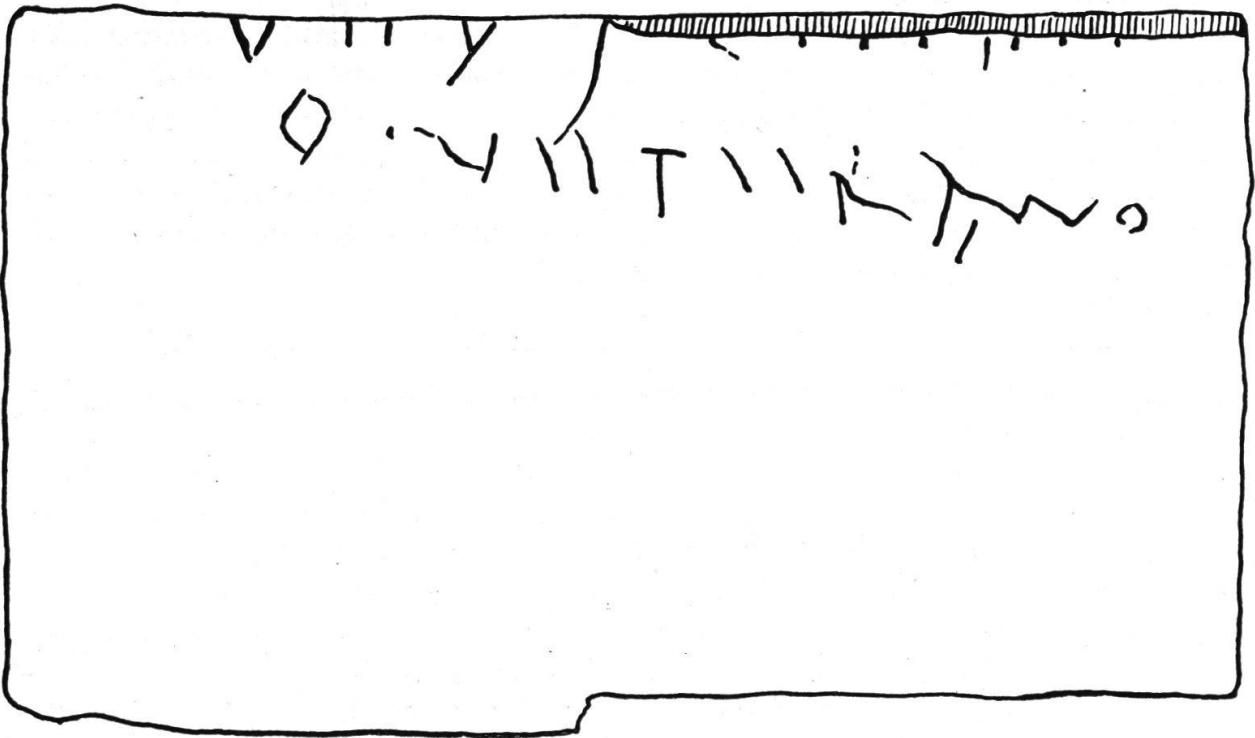


Abb. 25.

.....

An N. N., den Veteranen.

O. VETERANO

Der Name des Empfängers ist bis auf wenige Reste abgebrochen. Dagegen bringt uns die Inschrift eine neue Bestätigung der Tatsache, daß in Vindonissa auch Veteranen dienten. Bis jetzt wußten wir das aus dem Weihetäfelchen des C. Novellius Primus, Veteranen der XI. Legion, das im Jahre 1899 auf der Breite gefunden wurde (ASA 1900, 93) und aus der Grabinschrift des Certus, Veteranen der XIII. Legion, die in Zurzach eingemauert ist (Howald & Meyer, Nr. 330). Hoffentlich findet sich das fehlende Stück unseres Schreibtäfelchens mit dem Namen des neuen Veteranen noch einmal im Schutthügel.

7. Inv. Nr. 42 : 397. 13,7 cm lang, oben und unten gebrochen.

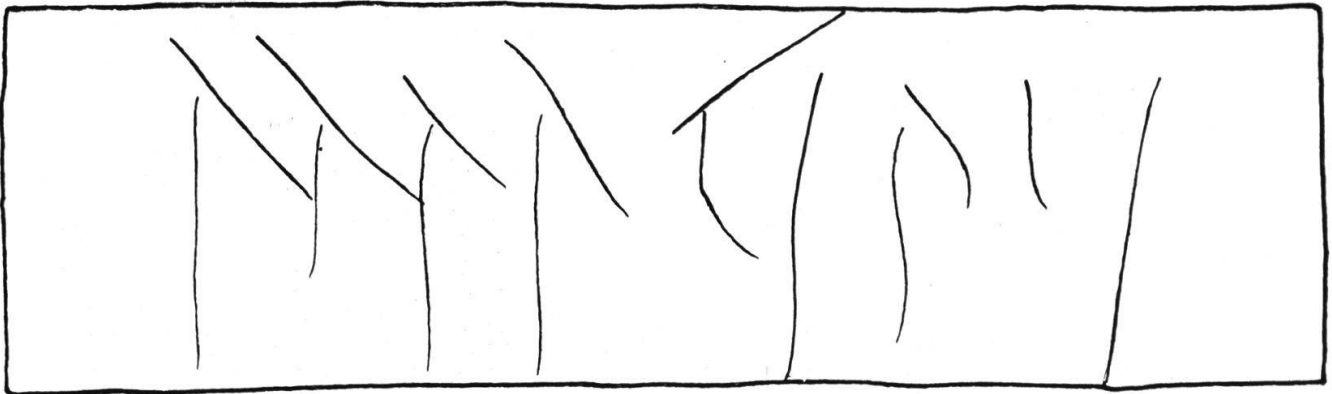


Abb. 26.

..... des Marcius Pius. Die Inschrift ist ein Musterbeispiel  
MARCII PII

für die elegante, materialgerechte Strichführung der gewandten Schreiber. Der Genitiv beweist, daß es sich hier um den Namen des Centurionen handelt, während der Name des Briefempfängers weggebrochen ist. Wir müssen also ergänzen: An N. N. aus der Centurie des Marcius Pius. Bekanntlich trug auch die XI. Legion den Beinamen Pia, so daß man vermuten kann, unser Centurio habe dieser Legion angehört und ihr zu Ehren den Beinamen Pius angenommen. Der Familienname Marcius war weit verbreitet.

8. Inv. Nr. 42 : 39. 13 cm lang, unten gebrochen.

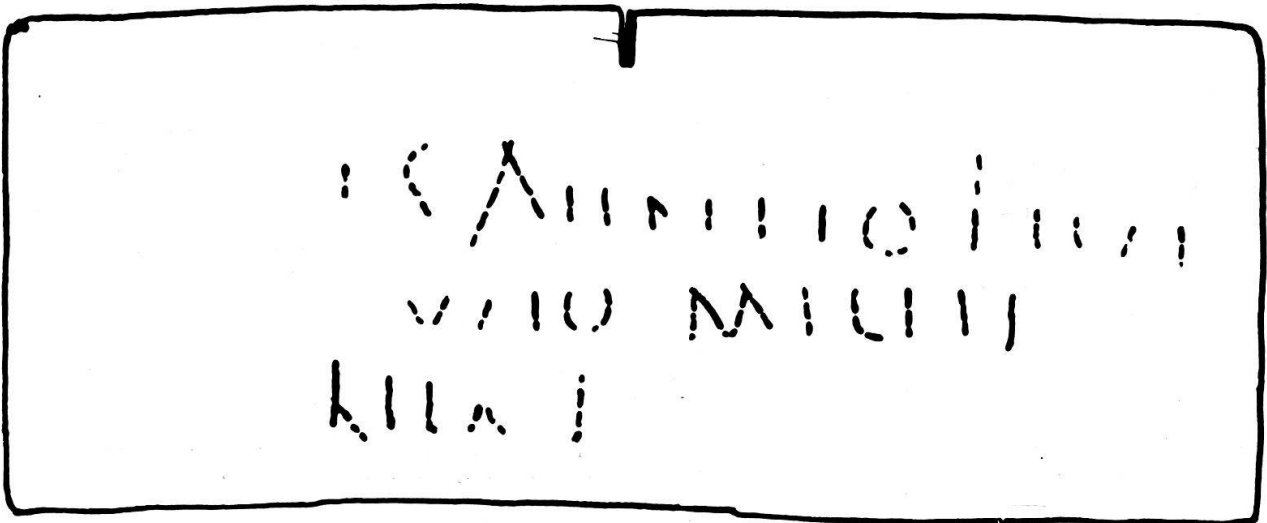


Abb. 27.

..... MILITI  
LIIII...

An N. N., Soldat der XI. (?) Legion.

Die Adresse ist äußerst schwach ins Holz eingegraben. Die Striche können nur bei besonders günstiger Beleuchtung einigermaßen erkannt werden. Klar zu lesen aber ist in der 2. Zeile das Wort militi. Damit erhalten wir eine Parallele zu der Adresse des Q. Maius, miles leg. XIII. (Howald & Meyer, Nr. 316). Die Nummer der Legion ist leider zerstört. Den Namen vermag ich nicht zu entziffern; der Anfang könnte vielleicht M. Aemilio heißen.

Fragen wir uns nun noch, warum in einem römischen Legionslager ein so stark entwickelter Schreibverkehr herrschte. Zunächst muß berücksichtigt werden, daß zur Römerzeit überhaupt viel geschrieben wurde, die Allgemeinbildung sehr hochstehend war und ein intensives Postwesen blühte. Sodann aber ist zu bedenken, daß der militärische Verkehr im Lager selbst weitgehend auf schriftlichem Wege erfolgte. Dies gilt vor allem für die tägliche Befehlsausgabe. Wer selber Militärdienst tut, weiß, wie wichtig eine absolut zuverlässige Durchgabe der Befehle ist. Wachdienst und Befehlswesen waren im römischen Legionslager auch nach modernen Begriffen absolut vorbildlich geregelt. Bei Sonnenuntergang wurde von den vereinigten Spielleuten vor dem Prætorium das Classicum (der Zapfenstreich) geblasen. Es erfolgte der Wachaufzug auf der Via principalis. Vor der Wachmannschaft standen die Verbindungsleute der



Einheiten zum Empfang der Parole und der Tagesbefehle für die Nacht und den folgenden Morgen bereit. Die höhern Offiziere (Tribunen) kamen vom Rapport beim Legionskommandanten, der sich an das gemeinsame Abendessen angeschlossen hatte, und überreichten den Verbindungsleuten die auf Wachstafeln geschriebenen Parolen und Befehle. Diese eilten damit zu den Kasernen auf der Rückseite des Lagers und überbrachten sie dem letzten Einheitskommandanten jeder Kasernenreihe. Nun liefen die Tafeln von Kaserne zu Kaserne, bis sie wieder beim Prätorium angelangt waren und dadurch den Tribunen die Bestätigung brachten, daß jede Centurie die Befehle gelesen hatte. Da die Legion allein schon 6000 Mann umfaßte und ihr noch Veteraneneinheiten und Hilfskohorten zugeteilt waren, brauchte es allein für die normale tägliche Befehlsausgabe eine ganze Anzahl von Schreibtäfelchen und Griffel. Dazu kamen natürlich noch weitere Funktionen für außerordentliche Befehle, Mitteilungen, Rapporte, Anforderungen, statistische Angaben, usw., also der ganze „Papierkrieg“, wie wir ihn aus dem Dienst ja nur zu gut kennen, mit dem Unterschied allerdings, daß er zur Römerzeit ein Krieg auf Wachstafeln war. Darum die Masse von Zeugen der Schreibkunst, die wir im Schutthügel immer wieder ans Tageslicht ziehen. (Vgl. dazu Kromayer und Veith, Heerwesen und Kriegführung der Griechen und Römer, 347 ff.)

Daß sich der Schreibverkehr größtenteils intern, also im Lager abwickelte, wird auch dadurch bewiesen, daß den meisten Adressen die Ortsangabe fehlt. Selten ist die Angabe der Legion (z. B. Bohn, 1. c., S. 109), ein einzigesmal bis jetzt Vindonissa zu finden (Bohn, 1. c. S. 12). Täfelchen, auf denen die Adresse in Wachs angebracht werden konnte, werden in erster Linie für die Befehlsausgabe verwendet worden sein. Daraus erklärt sich wohl das fast völlige Fehlen von Centurionenadressen.

*R. L.-B.*

## Das Museum.

### Arbeitsbericht.

Der Konservator war vom 27. Juli bis zum 10. August in den Ferien und vom 30. Oktober bis zum 2. Dezember im Militärdienst abwesend, überdies war er für seine wissenschaftliche Weiterbildung während der Monate Juli bis Februar jeweils die Hälfte der Woche und zwar zu seinen Lasten beurlaubt. – Da, vom Schutthügel abgesehen, keine systematische Ausgrabung durchgeführt wurde, konnte sich der Konservator ganz den mannigfaltigen Aufgaben im Museum widmen. Zunächst mußten noch verschiedene Vitrinen um- und eingeordnet werden – es entstand eine dem Totenkult und eine der Küchenausstattung gewidmete Gruppe –, die Photographien und Platten konnten eingereiht und fast alle früheren Bestände der Funde aus den großen Grabungen katalogisiert werden. Herr Architekt Weidmann besorgte die Beschriftungen der Gegenstände. Sehr oft wurde der Konservator für Führungen in Anspruch genommen, besonders von militärischen Einheiten, zweimal auch für die Exkursionen der Schweizerischen Verkehrszentrale; im Laufe des Sommers nahm er auch seine Sonntagsvorträge wieder auf. Die Themen waren: Die Bäder und das antike Badeleben, Die Wasserversorgung Vindonissas, Die Bewaffnung der Römer,